

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Friedrich Nesnanskij
Drogen für den Kreml
Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

I

«Genossen! In Anbetracht Ihrer Jugend, die Sie in einem friedlichen Land verbracht haben, muß ich Sie warnen: Machen Sie sich auf einen furchtbaren Anblick gefaßt. Solche Terroranschläge gab es bisher bekanntlich nur in den kapitalistischen Ländern. Lassen Sie keine Emotionen in sich aufkommen, sondern konzentrieren Sie sich auf Ihre Arbeit! Sie, Turezkij, vernehmen die Augenzeugen, Griasnow und ich werden den Tatort inspizieren.» Merkulow hielt einen Moment inne und fuhr mich dann plötzlich erregt an (obwohl ich keinen Pieps gesagt hatte): «Sie glauben mir offenbar nicht, Sascha. Sie denken, ich übertreibe. Nein, ich weiß, wovon ich rede. Ich habe noch den Großen Vaterländischen Krieg mitgemacht.»

Vor dem Eingang zur U-Bahnstation bremste unser Fahrer scharf. Wir drängten uns durch den Polizeikordon und liefen die stillstehende Rolltreppe hinunter. Auf dem Bahnsteig schlug uns Brandgeruch und noch ein anderer Gestank entgegen: wie von ätzender, atemberaubender Säure.

«Dynamit», konstatierte Merkulow.

Er brüllte die Feuerwehreute an, die gerade dabei waren, die letzten Flammen mit ihren Spritzen zu ersticken. Aber zu spät! Das Beweismaterial lag schon gut zehn Zentimeter unter Wasser.

Oberinspektor Griasnow sprach bereits mit der Bahnpolizei,

die die Überreste des Waggons inspizierte: Die Außenseite, ehemals schön blau, war jetzt schwarz verrußt, die Türen waren verbeult und verklemmt, die Sitze geborsten. Alles schwelte und rauchte noch. Ich sah mich nach Augenzeugen um. Ringsherum luden Sanitäter Tote und zerfetzte Körperteile auf ihre Bahren. An der Bahnsteigkante kauerte eine Frau, die die Leiche ihres kleinen Sohnes in den Armen wiegte. Noch nie hatte ich einen Menschen so verzweifelt jammernd erlebt. Erschüttert preßte ich meinen Kopf an eine Marmorsäule, um meine Stirn zu kühlen. Griasnow kam mit irgendeinem Gegenstand in der Hand auf mich zu. Er war käseweiß im Gesicht, seine rötlichen Sommersprossen hoben sich scharf gegen seine Blässe ab. Wie ein trauriger Clown sah er aus.

«Hier!» krächzte er mit säurebelegter Stimme. «Selbst gebastelt.»

Ich bemerkte, daß er wie blind geradeaus starrte, um nicht auf die Verheerung blicken zu müssen, und dabei in eine Blutlache trat. Merkulow, der fußtief im Wasser der Schienen stand, rief: «Was tut denn Turezkij hier? Er soll schleunigst nach oben zur Polizeistation gehen und alle verhören, die schon dort sind.»

Dann bemerkte er, was Slawa Griasnow gefunden hatte, und kletterte unsportlich wie eh und je auf den Bahnsteig zurück. Ich stand noch immer an die Säule gelehnt, keines klaren Gedankens fähig, und beobachtete meine beiden Kollegen, die vorsichtig Teile eines altmodischen blechernen Weckers in der Hand drehten. An das Zifferblatt war ein Draht geschweißt.

«Wer tut so etwas?» stammelte ich vor mich hin, und diese Frage erinnerte mich wieder an meine Pflicht.

«. . . Ja, ich war zur Eröffnung der neuen U-Bahnlinie abgeordnet. In meiner Eigenschaft als Anführer der Bergmannsbrigade «Rotes Banner». Hier ist die Einladung. Es hieß, der neue

Generalsekretär würde erwartet. Wir wurden angewiesen, unsere Helme zu tragen, so als seien wir geradewegs aus dem Bergwerk raufgekommen . . . Ein Glück! Sonst wär mein Kopf zerschmettert . . .»

« . . . Also, die Musikkapelle schmetterte gerade los, der Zug kam aus dem Tunnelschacht heraus und dann – rumms! – brach die Hölle los. Die Fenster der Waggons flogen uns um die Ohren. Die Detonation riß ein paar von den ‹Raissas› in Stücke . . .»

«Was für ‹Raissas?»

«Na, Sie wissen schon, die flotten Aktivistinnen aus der Umgebung. Wir nennen sie so, weil sie alle die Frisur von Raissa, der Frau des neuen Generalsekretärs, nachmachen.»

« . . . Ich kann mich nicht daran erinnern, eine Explosion gehört zu haben. Bin nämlich schwerhörig. Aber es heißt, es sei eine Bombe gewesen. Hätte ich bei uns nie im Leben für möglich gehalten . . . Westliche Unsitten, wenn Sie mich fragen. 'ne Art von Terroristen . . . amerikanische Gangster – oder etwa nicht? Was auf dem Bahnsteig vor sich ging? Jede Menge Menschen waren da, Polizei überall, alle starrten auf die Rolltreppe, warteten auf den Generalsekretär . . . Mich hat's nicht so interessiert, ich wollte nur nach Hause.»

« . . . Ich hab zwar gesehen, was passiert ist, aber besonderes bemerkt hab ich nichts. Nur Leichen und Verletzte, nichts, was zur Aufklärung dienlich sein könnte. Ja, ich bin ein KGB-Beamter, aber wir sind schließlich auch nur Menschen, sozusagen . . .»

« . . . Nein, Sie werden die Schweine nicht finden, aber ich werde sie finden, verlassen Sie sich drauf, und sie mit meinen eigenen Händen erwürgen! Mein kleiner Sohn . . . Das werde ich diesen faschistischen Saukerlen nie verzeihen! Lassen Sie mich los, Sie Trottel von einem KGBler. Ihr seid alle Idioten . . . So weit habt ihr's gebracht mit diesem Land . . . Ach, halt's Maul!

Gefängnis oder Grab – ohne meinen Jungen ist mir alles scheißegal.»

Ich schrieb die Aussagen unzähliger Leute auf, meine Hände zitterten, ich hatte einen Kloß im Hals, meine Augen waren feucht. Am liebsten hätte ich wie die anderen geflucht und geweint – ein Bedürfnis, das mich lange nicht verlassen sollte.

Konstantin Dimitrijewitsch Merkulow, der Chef der Ermittlungsabteilung bei der Moskauer Staatsanwaltschaft, saß nicht in seinem Ledersessel, er hockte auf einem gewöhnlichen Stuhl auf der anderen Seite seines Schreibtisches, die knochigen Knie gegen das polierte Holz gestemmt. Er wählte unentwegt dieselbe Telefonnummer, und ich wurde von Minute zu Minute ungeduldiger. Zu meiner Verwunderung war die Aufklärung des Bombenanschlags meinem Kollegen Josef Greschannik übertragen worden. Dabei hatte ich während der letzten vierundzwanzig Stunden ohne eine Stunde Schlaf dreißig Zeugen und Opfer verhört, die verschiedensten Motive des Attentats in Betracht gezogen und mir einen «Schlachtplan» zurechtgelegt. Mit welchem Erfolg? Man hatte die ganze Angelegenheit plötzlich einem Mann übergeben, der noch nicht einmal am Ort des schrecklichen Geschehens gewesen war. Merkulow nahm von meiner üblen Laune keine Notiz, oder zumindest schien es mir so. Ich versuchte, in seinen Gesichtszügen zu lesen, doch da stand momentan wenig drin, und seine Finger drehten weiterhin die Nummer der Reinigung, die letzten Winter seinen Schafspelzmantel verschlampt hatte. Schließlich wandte er sich mir sarkastisch lächelnd zu.

«Nur kein Neid. Es ist ja kein angenehmer Fall, kein Sexualverbrechen. Lassen Sie auch andere mal was tun. Im übrigen ist Greschannik Sprengstoffexperte, Sie, Sascha, sind mehr für die leisen Untaten zuständig.»

«Ich und neidisch?» sagte ich mißmutig. «Nein, Kostja –

wenn wir allein waren, durfte ich ihn beim Vornamen nennen –, «es ist nur, weil ich mich schon so reingekniet hatte. Aber meinetwegen nehmen Sie den Greschannik.»

«Da bin ich beruhigt. Ich hatte befürchtet . . .»

Natürlich hatte er recht. Greschannik und ich hatten uns bereits auf der Universität nicht leiden können. Und nachdem wir promoviert hatten, bewarb er sich gleich beim Kriminalamt, vermutlich, weil er gewöhnliche Polizeiarbeit seiner Intelligenz nicht für angemessen hielt. Später hatte Parkomenko, der neu ernannte stellvertretende Generalstaatsanwalt für Moskau, ihn zu uns geholt.

«Es würde mich natürlich trotzdem interessieren, Ihre Meinung über den Fall zu hören», sagte Merkulow und bot mir seinen Schreibtischstuhl an.

Ich hatte große Lust, mich stur zu stellen, aber es wäre unklug gewesen, der Versuchung nachzugeben. Ich zündete mir eine Zigarette an und ging, statt mich hinzusetzen, hinter Merkulows Rücken auf und ab. Seine leichten Drehungen des Kopfs zeigten mir, daß er mich beobachtete.

«Nun . . . zunächst einmal . . . ich meine, bevor man eine Ermittlung beginnt», stotterte ich absichtlich ein bißchen herum, «bevor man überhaupt anfängt, nach dem Täter zu fahnden, sollte man nach dem Motiv suchen. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Frauen und Kinder, die im Waggon getötet wurden, nicht das eigentliche Ziel des oder der Terroristen waren, genausowenig die Leute, die auf dem Bahnsteig getroffen wurden. Was aber jedermann wußte, war, daß der neue Generalsekretär erwartet wurde. Meiner Meinung nach sieht es also nach einem Attentat auf den Generalsekretär aus.»

Merkulow nickte so heftig, als wäre er von meiner Theorie sehr angetan. «Ja, ja, Sascha. Irgend jemand hat mal gesagt, ein Attentat auf einen Minister erkennt man daran, daß der Chauffeur getroffen wird.»

Das war nun der blanke Hohn. Immer wenn ich glaubte, Merkulow wolle mir wohl, überzeugte er mich vom Gegenteil. Sein sporadisch auftretender, absolut unbegründeter Zweifel an meinen kriminalistischen Fähigkeiten verletzte mein Selbstgefühl jedesmal zutiefst. Sogar Greschannik erschien mir plötzlich intelligenter als ich, und ich wäre gern bereit gewesen, ihm noch mehr Fälle abzugeben, wenn ich bloß Merkulows monoton sarkastische Stimme nicht mehr zu hören brauchte.

«Und selbst der Chauffeur ist diesmal heil davongekommen», murmelte ich. «Es haben nur seine Kinder was abgekriegt.»

Plötzlich brüllte Merkulow: «Sascha, ich kann Sie kaum verstehen, wenn Sie ständig hinter meinem Rücken aufundabmarschieren!»

Gehorsam setzte ich mich ihm gegenüber in seinen eigenen Sessel.

«Um offen zu sein, Sascha, ich selbst habe veranlaßt, daß diese Bombengeschichte Greschannik übergeben wird. An höchster Stelle wurde diskutiert, wer den Fall untersuchen soll: wir oder der KGB. Schließlich wurde beschlossen, die Sache gemeinsam zu bearbeiten. Der KGB ist verantwortlich für die Strategie, wir für die Ermittlungen.»

Merkulow nahm eine Zigarette, brach sie in der Mitte durch und steckte eine Hälfte in seine Zigarettenspitze. Er wollte dadurch erreichen, weniger zu rauchen. Soweit ich es beurteilen konnte, rauchte er jetzt doppelt soviel wie zuvor.

Er probierte wieder, die Reinigung wegen seines Schafspelzmantels anzurufen.

«Hören Sie auf, Kostja, sich um den Mantel zu bemühen. Ich werde morgen hingehen und Schadenersatz fordern. Höfliche Anfragen nutzen da nichts. Wie heißt unser oberstes Gesetz: Man kann nur etwas erreichen, wenn man die Leute einschüchtert.»

«Wenn Sie mir das wirklich abnehmen wollen, Sascha, wäre

ich Ihnen sehr verbunden. Dafür werde ich Ihnen noch ein bißchen mehr über die Sitzung des Politbüros erzählen.»

Er zog die eine Hälfte der Zigarette aus der Spitze und steckte sofort die andere hinein.

«Stellen Sie sich vor: Der Generalstaatsanwalt der Republik Rußland, der Genosse Jemeljanow, wurde vor das Politbüro zitiert, um über die U-Bahn-Bombe Bericht zu erstatten. Der neue Generalsekretär hat ein neues Verfahren eingeführt: Alle außergewöhnlichen Kriminalfälle, vor allem solche, die möglicherweise politische Motive haben, müssen mit dem Politbüro diskutiert werden. Nun, Sie kennen ja Jemeljanow, er ist immer sehr auf Rückendeckung bedacht. Was sollte er also den hohen Herren erzählen, nachdem er nicht selbst am Tatort gewesen war? Daher hat er mich ins Schlepptau genommen. Die KGB-Direktoren haben natürlich auf Teufel komm raus versucht zu beweisen, daß die Bombe von faschistischen Terroristen gelegt wurde und sie daher zuständig sind. Unser neuer Generalsekretär hingegen gestattete sich, anderer Meinung zu sein. Genauso hat er es gesagt: «Ich gestatte mir, auch in diesem Punkt anderer Meinung zu sein.»»

Während er dies zitierte, versuchte Merkulow trotz seiner eher hageren Züge, das runde Gesicht des Generalsekretärs zu imitieren. Es gelang ihm erstaunlich gut.

Merkulow fuhr in ebenso behelndem wie leicht ironischem Tonfall fort: «Die Gegenwart unterscheidet sich in vielem von den dreißiger Jahren. Das Volk und die Partei sind jetzt eine Einheit. Aus diesem Grund wird heutzutage niemand aus dem sowjetischen Volk etwas gegen die Regierung unternehmen. Als Täter kommen somit nur ausländische Geheimagenten oder ein entflohener Irrer oder sogenannte Dissidenten in Frage. Es ist psychiatrisch erwiesen, daß auch die letzteren geisteskrank sind, und das Politbüro teilt diese Meinung.» Merkulows Nachahmung des südlichen Akzents unseres neuen Generalsekretärs

entlockte mir unwillkürlich ein Lächeln. «Daraus folgt: Es gibt nicht den leisesten Verdacht einer Opposition in unserem Land, von der Existenz einer Terroristengruppe ganz zu schweigen.»

Aha, das war also die neue Richtlinie! Als ob der Bombenanschlag auf das KGB-Gebäude in Tiflis, bei dem dreißig KGB-Leute getötet wurden, oder die Explosion des Flugzeugs mit hohen Militärs an Bord während der Manöver im Kaukasus, oder die Entführung des stellvertretenden Ministers, für den ein Lösegeld von zehn Millionen Rubel gezahlt wurde, nie passiert seien. All diese Fälle wurden aufgeklärt und dabei sorgfältig vertuscht, daß eine jeweils andere Terroristengruppe, mit automatischen Waffen und Sprengstoff ausgerüstet, dahintergesteckt hatte.

«Sie wissen genau, Sascha, was wir zu tun haben», Merkulow klang irritiert, als antwortete er auf eine Frage, die ich nie zu stellen gewagt hätte, «unsere Aufgabe ist es, Verbrechen aufzuklären, aber nicht, sie zu interpretieren.»

Es klopfte an der Tür, und Greschannik trat im Sturmschritt herein.

«Verzeihen Sie, Konstantin Dimitrijewitsch, wenn ich so hereinplatze, aber etwas Interessantes ist passiert. Ein Mann hat gerade beim Moskauer Kriminalamt angerufen und gesagt, daß ein gewisser ‹Faust› die Bombe in der U-Bahn gelegt habe.»

«Faust?»

«Das hat er gesagt . . . Das Ende des Satzes hat der Beamte leider nicht verstanden, es krachte in der Leitung, und der Anrufer sprach im Flüsterton.»

«Wurde das Gespräch auf Band aufgenommen?»

«Natürlich, Konstantin Dimitrijewitsch, alle 02-Anrufe werden automatisch aufgezeichnet, aber es ist praktisch unmöglich, die Identität von jemand, der flüstert, festzustellen», setzte er, als er meinen schadenfrohen Ausdruck bemerkte, mehr kleinlaut als überzeugend hinzu.

«Wann war das?»

«Heute früh, acht Uhr sieben . . . Vor knapp drei Stunden.»

«Ich hoffe, das Band mit der Stimme unseres Goethe-Verehrers ist auf dem Weg hierher.»

«Noch nicht, aber wieso Goethe? Davon hat er gar nichts gesagt.»

«Rufen Sie sofort Oberinspektor Griasnow an. Und blicken Sie nicht so belämmert drein. Faust und Goethe, die beiden sind für einen gebildeten und einen kriminalistisch denkenden Menschen nun mal identisch.»

Man sah es Greschannik an den Stirnfalten an, daß er sich im Geiste eine Notiz machte. Dann ging er, zwar literarisch klüger, aber doch etwas enttäuscht, weil er sich von seiner Nachricht Gott weiß was erhofft hatte, in sein Büro zurück.

«Faust – Faust?» wiederholte Merkulow kopfschüttelnd. «Das klingt verdächtig nach ›Intelligentsia›. Wer sonst käme auf die verrückte Idee, sich des Namens dieses Magiers zu bedienen?»

«Das Politbüro hat anscheinend recht: Wir sind von gefährlich gescheiterten Verrückten umgeben», sagte ich.

Merkulow erhob sich ächzend. «Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor», zitierte er, aber diesmal nicht den neuen Generalsekretär, sondern den alten Weimarer Minister. Und mit dem Trost: «Nochmals, tut mir leid, Sascha. Vielleicht ein andermal», entließ er mich zu meinen Wirtschaftsverbrechern und Bordelldamen mit weitreichenden Verbindungen.

Ich war auf dem Weg zu meinem Auto, als ich plötzlich beschloß, zu Fuß ins Büro zu gehen. Es war ein wunderschöner Morgen. Die Junisonne schimmerte auf dem Fluß, die Uferstraße war fast menschenleer. Man hatte den Eindruck, ganz Moskau hätte Ferien genommen.

Ich schlenderte bis zur Frunse-U-Bahnstation, wo sich das Bild plötzlich veränderte. Hunderte von Moskauern und Touristen drängten sich auf den Bürgersteigen, überquerten den Platz oder scharten sich um die Zeitungskioske. Und dann sah ich *sie*.

Ich gehöre nicht unbedingt zu den Typen, die Mädchen auf der Straße belästigen. Deshalb ging ich ihr nur nach, darauf bedacht, sie in der Menge nicht zu verlieren. Wäre gelacht, wenn sie mir entkäme – mir, einem gelernten Beschatter! Aber was erhoffte ich mir? Daß sie sich umdrehen würde und wenn . . . was dann? Sie hatte etwas an sich, das all die anderen hübschen Mädchen um mich herum fade und uninteressant erscheinen ließ. Jetzt blieb sie vor einem Schaufenster stehen, und ich sah ihr Spiegelbild – langes blondes Haar, das ihr sonnengebräuntes Gesicht umrahmte. Sie drehte sich abrupt um, sah mich kurz an – und ging gleichgültig weiter. Die Situation war eindeutig hoffnungslos. Noch ein paar Minuten folgte ich ihrer großen, schlanken Gestalt, ihre helle Haarmähne wiegte sich im Rhythmus ihres beschwingten Gangs. Dann verschwand sie in der U-Bahnstation.

Ich überquerte den Komsomol-Prospekt und mußte unwillkürlich wieder an Faust denken. Seine magischen Kräfte hätte ich jetzt gebrauchen können.

Die Dienststelle roch so muffig wie immer, aber irgend etwas Unübliches lag in der Luft. Ich stand vor der Tür zu meinem Büro und drehte den Schlüssel bewußt langsam herum. Aus der

Protokollabteilung gegenüber ertönte aufgeregtes Gemurmel, und Türen wurden zugeschlagen. Ich setzte mich an meinen Schreibtisch und rief Moissejew an.

«Turezkij hier. Würden Sie mir bitte sagen, was da drüben vor sich geht?»

«Ich komm gleich rüber, Alexander Borissowitsch!»

«Nicht nötig, Semjon Semjonowitsch . . .», aber Moissejew hatte schon aufgehängt.

Der Kriminalbeamte Semjon Semjonowitsch Moissejew schob sich seitwärts durch die halboffene Tür. Er war in voller Uniform, bestückt mit zahlreichen Orden. Er machte einen äußerst verlegenen und zugleich triumphierenden Eindruck.

«Was ist los? Etwa zum Rapport beim Chef befohlen worden?»

«Falsch geraten . . .»

«Wollen Sie zum Arzt und meinen, in dieser Aufmachung werden Sie schneller drankommen?»

«Auch ich habe meine kleinen Geheimnisse, Alexander Borissowitsch.»

Mir fiel auf, daß Semjon Semjonowitsch weniger nuschelte als sonst. Er mußte sein ständig klapperndes Gebiß endlich befestigt haben. «Nichts für ungut, Sascha. Sie waren gestern nicht da, und so wissen Sie nicht das Neueste. Wir haben ein paar Mädchen zugeteilt bekommen, Praktikantinnen von der Universität.» Er zwinkerte mir zu. «Begreifen Sie jetzt?»

Er öffnete die Tür zum Flur und deutete nach draußen. Ein sehr schlankes, sehr hübsches junges Mädchen mit schräggehenden koreanischen Augen stand vor einer Vitrine mit teilweise bereits historischen Tatwaffen. Was für ein seltsamer Tag – die Welt war plötzlich voller schöner Mädchen! Jedenfalls war mir Semjon Semjonowitschs Auftritt in Galauniform nun viel verständlicher. Er ließ es sich nicht nehmen, die Kleine hereinzubitten und mir vorzustellen.